

Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449) [Heribert Müller, Johannes Helmraht (Hg.)]

Autor(en): **Eberl, Immo**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **59 (2009)**

Heft 1: **Problem Schweizergeschichte? = Y a-t-il un problème avec l'histoire suisse?**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in die Schweiz und stärken das propagierte Bild. Der Gotthard wird wie von Guy Marchal festgestellt zur nationalen Landschaft.

Am interessantesten ist die Studie der heute als schwülstig empfundenen Trivalliteratur der 1930er und 40er Jahre. Die Analyse Judith Schuelers zeigt, dass diese Literatur über den Bau des Gotthardtunnels Ausgangslage für eine Versöhnung zwischen der modernen industriellen und traditionell landwirtschaftlichen Schweiz zu deuten ist. In den weit verbreiteten Büchern wird die Geschichte des Baus des Gotthardtunnels nationalisiert. Im Zentrum der Geschichten stehen Konflikte zwischen Schweizern, die im Tunnel, und Schweizern, die als Bauern und Alpirten in den Alpen arbeiten. Der Konflikt wird aufgelöst, indem die Bemühungen der beiden Parteien als identisch angesehen werden. Sie kämpfen beide gegen die feindliche Natur, nur die Methoden wechseln. Diese in grossen Auflagen herausgegebenen Bücher mit der Baugeschichte des Gotthardtunnels verbreiten den Gedanken der Versöhnung zwischen der Arbeiterschaft und dem Bauernstand.

Die Dissertation zeigt gewisse Schwächen der Integration der Forschungsergebnisse in die allgemeine Geschichte der Schweiz. Interessant wäre zum Beispiel eine Diskussion der Jubiläumsfeierlichkeiten des 50-Jahr-Jubiläums der Gotthardlinie 1932, die in der Einweihung des Denkmals für die Opfer in Airolo kulminiert. Offen bleibt die Relation zwischen den Quellen der Eliten und der populären, technischen Diskussionen um die Bedeutung der Gotthardbahn als Symbol der nationalen Identität.

Guy Marchal erwähnt in seinen Forschungsarbeiten in einem Satz, dass die Bahnlinie beim Wandel der Definition der Schweiz von der Alpen- zur Gotthardnation eine wichtige Rolle spielt, Judith Schuelers Arbeit führt dies auf überzeugende Weise aus. Die Dissertation schliesst eine wichtige Lücke in den Forschungsbemühungen, der Fragen der Ausprägung und des Wandels der nationalen Identität der Schweiz. Sie setzt mit ihrem interdisziplinären Ansatz einen wichtigen Impuls der Erforschung der Beziehung der Technik- mit der Ideengeschichte. Am erstaunlichsten ist, dass Judith Schueler eine so grosse Lücke der schweizerischen Forschung findet, obwohl Publikationen über das Selbstverständnis der Schweiz und über die Geschichte der Gotthardbahn je viele säuberlich getrennte Tablare zu füllen vermögen.

Kilian T. Elsasser, Luzern

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Heribert Müller, Johannes Helmrath (Hg.): **Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449)**, (Vorträge und Forschungen, Band 67). Ostfildern, Jan Thorbecke Verlag, 2007, 424 S., 10 Abb.

Der vorliegende Band baut mit seinen zwölf Beiträgen mit Ausnahme des von Ansgar Frenken über die Bedeutung und Wirksamkeit der Universitätsangehörigen auf dem Konstanzer Konzil auf die Vorträge des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte im Herbst 2004 auf. Er vereinigt in sich eine komprimierte Auswahl der wichtigsten Neuansätze der modernen Forschung zu den Konzilien. Der Beitrag der beiden Herausgeber gibt in Form einer Einleitung einen umfassenden Überblick über die Quellen für die Konziliengeschichte und deren Erforschung. Helmut G. Walther stellt die Frage nach dem Konziliarismus als politische Theorie und behandelt die Konzilsvorstellungen des 15. Jahrhunderts

zwischen Notlösungen und Kirchenmodellen. Dieter Girgensohn untersucht das Konzil von Pisa (1409) in seiner Stellung zwischen der konziliaren Theorie des späteren Mittelalters und der Praxis.

Der Geschichte des Konstanzer Konzils sind insgesamt drei Beiträge gewidmet: Thomas Rathmann widmet sich dem schwierigen Umgang mit dem historischen Ereignis am Beispiel des Konstanzer Konzils. Helmut Maurer, der wohl beste Kenner der städtischen Geschichte von Konstanz, sieht das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis und der bereits genannte Beitrag von Ansgar Frenken geht in Fallstudien auf die Universitätsangehörigen auf dem Konstanzer Konzil ein. Wie Maurer das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis sieht, behandelt Claudius Sieber-Lehmann die Stadt Basel und «ihr» Konzil. Hans-Jörg Gilomen greift dagegen strukturelle und prosopographische Aspekte am Beispiel von Bürokratie und Korporation des Basler Konzils auf. Götz-Rüdiger Tewes fragt nach kirchlichen Idealen und nationalen Realitäten bei der Rezeption der Basler Konzilsdekrete in vergleichender europäischer Perspektive. Thomas Prügl wendet sich übergreifend den Modellen konziliarer Kontroverstheologie bei Johannes von Ragusa und Johannes von Torquemada zu. Petra Weigel sieht in ihrem Beitrag Reform als Paradigma und behandelt dabei die Konzilien im Blickwinkel der Bettelorden. Werner Maleczek fasst die Ergebnisse der Beiträge zusammen, und stellt mit seinem Aufsatz auch gleich den Titel des Bandes zur Verfügung.

Die grossen Konzilien waren Brennpunkte der spätmittelalterlichen Kirchengeschichte. Die Forschung der Gegenwart hat die Versammlungen auch in ihrer Bedeutung als internationale Treffpunkte entdeckt. Die beiden grössten Konzilien in Basel und Konstanz fanden auf dem Boden des Alten Reichs statt. Über Jahre hinweg trafen sich die aus ganz Europa anreisenden politischen und kirchlichen Eliten in diesen Städten, was zahlreiche Entwicklungen auf den verschiedensten Gebieten angestossen hat. Neben den Beratungen und Streitigkeiten haben die Konzilien auch zahlreiche Traktate als Ergebnisse der wissenschaftlich-theologischen Diskussion hervorgebracht. Dazu entstanden Institutionen, die sich von ihrer ursprünglich päpstlich-kurialen Form zu konziliaren transformierten. Die Konzilsghemien waren eindeutig politische Räume, in denen Konflikte geregelt wurden und Konsense hergestellt wurden. Die Konzilsstädte waren in diese Entwicklungen und Vorgänge zeremoniell, aber auch materiell eingebunden, wie zahlreiche Beispiele belegen. Der Band bietet einen übersichtlichen und eindrucksvollen Überblick über die Entwicklungen der drei spätmittelalterlichen Konzilien, die immer wieder im Zusammenhang mit den Darstellungen des Konziliarismus genannt werden.

Immo Eberl, Ellwangen / Tübingen

Rainer Christoph Schwinges: **Studenten und Gelehrte. Students and Scholars. Studien zur Sozial- und Kulturgeschichte deutscher Universitäten im Mittelalter. A social and cultural history of German medieval universities.** Leiden / Boston, Brill, 2008. 663 S.

Es ist sicher ein hehres Ziel für einen deutschsprachigen Mediävisten, in der Reihe «Education and Society in the Middle Ages and the Renaissance» ein Sammelwerk mit deutschen und englischen Beiträgen über Universitäten, über Studenten und Gelehrte im Spätmittelalter herauszugeben, das in seiner Totalität, in seiner Fokussierung und seiner Forschungssystematik das Zeug zum Standardwerk hat. Rainer C. Schwinges hat sich diesen Wunsch zur Emeritierung als Berner Ordinarius erfüllt und damit seine die ganze Laufbahn begleitenden Studien